

Ph. Sp.

784^a

Sp.

784 a

Order

PSYCHE.

Über
DASEYN, UNSTERBLICHKEIT
und
WIEDER SEHEN.

von
Julius Soden. R.G.



Nürnberg in der Felfsker'schen Buchhandlung.

1794.



Philotas an Psycharion.

Hier, geliebte Psycharion, in dem stillen Eylande, wohin ich, du weißt es, freywillig, zum Wohl des Vaterlandes, mich verbannte, hier, im traulichen Arme der Einsamkeit, hab' ich endlich mein im Tumulte Athens verlornes Selbst wieder gefunden! Hier, unter dem friedlichen Schatten der Cipresse, die einst meinen Aichen-Krug schützen wird, ist die Glorie meines Wesens wieder sichtbar vor mir empor gestiegen, die Ketten mei-

ner animalischen Existenz sind gefallen,
 die Natur hat mit sanfter Hand den Flor
 des Irdischen vor meinem verklärten Auge
 weggezogen und ich athme schon den
 Aether des Olimps.

Rein, treu und mit glühenden Far-
 ben stehen sie da, die Bilder der heiligen
 Augenblicke, wo ich an deinem Nacken
 hing, meine verirrte Seele suchte bald
 in deinen in heiligen Liebes-Thänen
 schwimmenden, bald von himmlischem
 Feuer strahlenden Augen, bald auf deinen
 wunden purpurnen Lippen, strebte mit
 Ungestüm: Geist in Geist, Wesen zu
 ergießen, zusammenzuschmelzen, zweyer-
 ley Bewußtseyn in Eines, zu vereinen

zwey

9

zwey Quellen der Empfindung zu Einer,
die dann einzig und Eins, nur das Be-
wußtseyn ihrer doppelten Präexistenz
ausgenommen, in die glückliche Auen
Elysiums sanft und still hinüberströmen
möchte!

In diesen Momenten, Psycharion, in
diesen heiligen Momenten, deren Bewußt-
seyn meiner Seele Schwingen ansetzt, de-
ren Erinnerung den Abend meines indi-
schen Wallens vergoldet, in diesen Mo-
menten risset du oft dich aus meinen
dich umfahrenden Armen, verhülltest
dein holdes Auge und widerstrebtest mei-
nem sehendem Forschen, bis der naß-
geweinte Schleyer dich verrieth! —

„Diese Gefühle, riefst du dann aus,
„trägt nur der Moment auf seinen schwan-
„kenden Fittigen! Sein Bruder kennt
„sie nicht mehr. Und doch in diesem
„Moment ist ihr Gepräge, ihr Charakter:
„Fortdauer! Unsterblichkeit! — Was in
„mir glüht und strömt und stürmt, sieht
„sich einsam und fremd im unermesslichen
„Raume der Schöpfung! — Abgerissen
„von dem Weltall findet sichs nur wieder:
„im gleichem Gefühle, in deinem! Und
„auch deines flammt empor — um zu
„verschwinden, ohne zurückbleibende
„Spur. — All' dieses Drängen und Ergieß-
„fen, dieses Strömen und Zucken, diese
„Gluth, diese Flammen der Liebe und Em-
„pfindung, faßt einst ein kleiner Aschen-

Krug!



„Krug! Todter, lebloser Staub! — Ge-
„liebter! Gieb mich mir selbst! Zeige
„mir den goldnen *Genius* dieser Gefühle,
„frey, selbstständig, einzig! *Nur er ist*
„*Psycharion*. Lieber! rufe ihn; wecke
„ihn, wenn er schlummert, entreisse ihn
„meinem Selbst und kann er nur aus mei-
„nem Grabe emporsteigen, so laß uns
„hinabstürzen! „ —

Ich schwieg! — Stürmisch ergofs
sich nun die Fluth deiner Thränen.
„Hinabstürzen? — klagtest du nun mit
erstickten Lauten — „hinabstürzen? Und
„nicht mehr emporkeimen? Nicht mehr
„uns wiedersehen und lieben durch
„Ewigkeiten? Schrecklich! Namenlos
„schrecklich! „

Da lag ich denn zu deinen Füßen,
badete deine gefunkene Hand in Wonne-
Thränen der Liebe, fühlte, ahndete selbst
in der Zauber - Melodie deiner klagenden
Töne, *diesen Genius*, hörte ihn leise
rauschen durch all' meine Sehnen und
Nerven und verstummte im Belauschen
heiliger Ahndungen der Zukunft!

Jetzt da das Meer unsere irdischen
Wesen trennt, nur unsere Gefühle gegen
einander wallen, sturmlos, ruhig und stille;
Jetzt, Psylharion, kann ich dir antworten.
Du erwartest von mir keine philosophi-
sche Lehr - Gebäude. Sie gehören in die
Hallen der Akkademiker. *Empfindung*,
ist die Metaphysik des zarten, ängstlichen,
weib.

~~_____~~

7

weiblichen Wesens. Nur in ihr findet
es Beweis und Stärke und Ruhe. Nur
die Ahnungen, nur die leise, geheime
Laute meines Innern über Menschen - Da-
seyn, dessen Zweck und Dauer will ich
dir angeben. Hallen sie wieder in den
Saiten deiner Gefühle, finden sie da rei-
nen Akkord, so sind deine Fragen beant-
wortet, deine Thränen getrocknet, deine
Ruhe gesichert, und du kannst lächelnd
deine Urne umfallen.

Du weisst es, Psycharion, wir sind in
den seeligsten Augenblicken der Liebe,
des Tausch's unfrer Gefühle, über die
Existenz eines Urprinzips überein gekom-
men, dessen Daseyn, wenn es sich auch

nicht *bejahend* beweisen ließe, sich doch aus der *Unmöglichkeit* des *Nicht-Seyns* beweist. Die Regelmäßigkeit, die Ordnung, der Zusammenhang aller irdischen Gegenstände um uns her, des Welt-Baues im Ganzen und jedes einzelnen Theils desselben, vom Atom zum Planeten, von der unbemerklichen Mücke bis zum Geist-Thiere, *Mensch* genannt, diese allenthalben zweckmäßige Organifazion, dieses ewig sichere und richtige Eingreifen und Einpassen vieler Räder in die Maschine des Ganzen, ohne Stockung, ohne Unordnung, ohne Abnützung, dieses allmächtige Gesetz der Harmonie und Kohärenz, dieser ewig junge Reyhentanz des Keimens und Reifens, der Blüthen und

Früch-

Früchte, des Lebens und der Verwesung,
des Welkens und Auferstehens, setzt eine
denkende Weisheit voraus. *Zufall* kann
keine Harmonie, keine ewige wiederkeh-
rende Gesetze ordnen; und *Zufall selbst* ist
nur ein leerer Schall, denn unter unsern
Sinnen ist *nichts*, durchaus keine *Wirkung*,
die nicht *Prinzip* und *Ursache* hätte.

Allerdings ist dem Menschen kein
anderer Begriff für dieses Urprinzip denk-
bar, als der der Masse seiner Zusammen-
setzung, seines Wesens angemessen ist.
Dieser Zusammensetzung gemäß, kann er
nur aus sinnlichen Gegenständen begreif-
fen, nur aus *Wirkungen Ursachen* abzie-
hen; er kann also keine klarere und be-

stimmtere Idee von diesem Urprinzip haben, als den Begriff einer *Eigenschaft*, und diese ist: *Weisheit*.

Der Mensch beläuscht aber im Tiefsten seines Innern ein Wesen, *eigen, selbstständig*, von seiner animalischen Existenz, von seinen wandelnden Organen *unabhängig* und *trennbar*, weil es *ist*, ohne der Organe zu bedürfen: *seine Gefühle*. Das Daseyn dieses Wesens *muß* eine *seinem Charakter, seiner Natur, seinen Eigenschaften angemessene Quelle* haben: ein *Urprinzip*, das ich dir sinnlich nicht anders als eine *Fluth* darstellen kann, von der jene selbstständige Kraft des *Gefühls* auströmt. Und der hohe Adel, dessen

diese

diese Kraft selbst unter der - allenthalben
 sie hemmenden und drückenden und ein-
 engenden Organifazion fähig ist, setzt
 nothwendig den *höchsten* Grad der Voll-
 kommenheit ihres Ursprungs, also dieser
 Urkraft voraus. Diese Urkraft ist also
 die Masse alles dessen, was wir *Gefühle*
 nennen.

Von *dieser* Wahrheit sind die Stifter
unsers mythologischen Systems ausgegan-
 gen, indem sie für einzelne Gefühle eigene
 Götter personifizirt haben. So verdankt
 ihr das beglückendste, allumfassendste aller,
 die *Liebe*, *Cythere* und *Amor* ihr Daseyn!

So wie *dieses* Urprinzip, das wir *den*
Urgeist nennen wollen, von Ewigkeiten

da

da seyn muß, weil ausserdem dessen Entstehung immer wieder das *Vorherseyn* eines andern Urprinzips voraussetzen würde, so reicht sein *Daseyn* hin, um die Nothwendigkeit seines *Ausflusses* zu beweisen; Denn *Wirkung* und *Kraft* sind untrennbare Begriffe. Und in diesem Sinn können wir allerdings ohne Beleidigung des *Urgeists* sagen, daß es selbst nicht von ihm abhängt, nicht zu wirken. Nur die *Formen* und *Gestalten* in- und unter denen er wirken wollte, wären also in seiner Gewalt.

Du siehst also, *Pfycharion*, daß man, nach diesem Grundsatz, nicht die Erschaffung einer neuen Kraft in jedem neuen

Sterblichen voraussetzen muß; eine Lehre,
 die, indem sie uns ohne Faden in ein
 Labyrinth abentheuerlicher Ideen verirrt,
 zugleich das doch durch alle sinnliche
 Erfahrungen bestätigte System der *EWIG-*
KEIT und *UNVERÄNDERLICHKEIT* der Natur-
 Gesetze zerstört; denn die aus dem Ur-
 prinzip auf das erste organisirte Geist-Thier
 geflossene *KRAFT*, mußte nothwendig auf
 die ganze Menschheit fortströmen. Du
 siehst, daß nach meinem System, die *GE-*
FÜHLE oder das, was wir *Seele* nennen
 und was wir künftig mit dem holden Na-
 men: *Genius* stempeln wollen, nichts ist,
 nichts seyn kann, als: ein Funke aus
 dem *Feuer-Meere*; ein Tropfe aus der
Fluth, die ich *Urgeist* nenne. Und die-
 ser

ser Funke, theure Psýcharion, dieses Etwas, das kein Wort richtig bezeichnen kann, weil ein halbthierisches Wesen es nicht richtig, nicht ganz zu fassen, nur leise zu ahnden vermag, dieses Etwas, das die Menschen Seele nennen, ja, Psýcharion, es ist, noch mehr, es ist ein eigenes selbstständiges Wesen. Ich will mit kühner Hand den Schleyer der Geisterwelt heben, will versuchen dieses Etwas deinem Innern zu entreissen; will es gleich einer Glorie deines irdischen Wesens vor deine Augen stellen, aber nur so, wie der irdische Waller es vermag; gleich einem Blize, den man dem todtten Stein, gleich dem Laute eines Akkords, den man leblosen Saiten entreißt, und
der

der schon im Moment seiner Existenz nicht mehr sichtbar ist.

Nichts in der weiten Natur ist ohne Zweck. Die kleinste Mücke, die im Sonnenstrahle schwirrt, das niedere Blümchen, das am Ufer des Baches keimt, alles, alles hat seinen eigenen sichtbaren Zweck für sich, und größtentheils sichtbaren Zweck zum Einklang des Ganzen. Jedes Wesen strebt, arbeitet, keimt, treibt zu dem seiner Organisation gemässen Ziel. Nur der Mensch trüge also ein zweckloses Wesen in seinem Busen umher! und zwecklos nenn ich das Daseyn der Gefühl-Kraft, wenn sie nicht ein eignes, selbstständiges, von seinen

nen irdischen Organen abgesondertes Wesen ist.

Ich gebe *den* Philosophen, die die Seele in der *Zusammensetzung* dieser Organe suchen, all' die Gefühle Preis, die für die *thierische* Existenz nothwendig sind; nothwendig nur, dem irdischen Daseyn, all' die Anmuth, all' den *Genuss*, all' die Empfanglichkeit für *sinnliche* Freuden zu leihen, die thierische Organifazion möglich macht: — denn all' diese Gefühle hätten *Zweck* für diese Existenz.

Aber *wohin* soll ich die *Flamme* reiner *Liebe* reynen, die aus hohem Seelen-Adel lodert, nichts wünscht, nichts hofet, nichts erwartet, als *das Glück* des Gelieb-

liebten? klimmt über Felsen und Klüfte
und Abgründe, sich stürzt in Fluthen und
Flammen, duldet alle Leiden der Mensch-
heit, und lächelnd den Dolch in den Bu-
sen drückt — um das Daseyn der Ge-
liebten zu verherrlichen? —

Du weißt, Psycharion, ob *solche*
Liebe hienieden ihre Heymath hat, und
unter allen Weibern der Erde weißt *du*
es vielleicht *allein*. —

Wohin soll ich die *Thränen* reyhnen
die das Elend der gemißhandelten Mensch-
heit dem fühlendem Wesen erpreßt, ihm
fremd, durch *kein* sichtbares Band, aber
das unsichtbare des *gemeinsamen* Ursprungs,



des gemeinsamen Ausflusses aus dem Strohm
me der *Urkraft*, ihm verwandt?

Wohin die edle, reine, absichtslose,
uneigennützigte Gefühle des *Mitleids*,
der *Theilnehmung an fremdem Leid*?

Wohin dieses Mitzittern und Mitzucken
unsrer Empfindung, bey dem Schmerz
des leidenden Wesens? *Wohin* das
Wohlwollen, womit — Psycharion, ver-
birg dein glühendes Gesicht in den Bu-
sen — der *Edle* die Thränen des
Unglücklichen trocknet, Balsam gießt
in die Wunden des Leidenden, Seegen
und Ueberfluß in den Schoos des Elends,
und dabey zitternd, selbst zu edel für
den Lohn des Danks, gleich einem
wohl-

wohlthätigem Genius sich in eine Wolke
hüllt?

Wohin den Drang des einsamen, stil-
len, mit Glanz und Ruhm unbekannten
Weisen: *Wahrheit* und *Tugend* zu ver-
breiten, und der Wohlthäter der von ihm
abgerissenen Menschheit zu werden? oder
er nicht bedarf?

Nein! Nein! ihr alle, reine, an-
spruchslose, uneigennützig, von allem
Lohn, aller Erwidern, allem Egoismus
abgezogenen Gefühle, hoher Adel der
Empfindung, du, den ich anbede, dem al-
lein mein Weyhrauch glüht, du bist zweck-
los in der Schöpfung, oder du mußt ein
eignes selbstständiges Wesen feyn! Dich



bedarf der Mensch *nicht* zu *dieser* Existenz; *ohne dich* kann er genießen, schwelgen, kann gut und gerecht seyn und friedlich zum Grabe wallen.

Und *du*, glühender Durst, heißes Streben nach *Wahrheit* und immer neuer *Wahrheit!* rastloser Drang nach Kenntnissen, die weit hinaus schweifen über den engen Kraus dieser thierischen Organisation, weit hinausragen über *seine* niedere und verächtliche Bedürfnisse, *seinen* ärmlichen Wirkungs-Kraus — Woher kamt ihr? Und was wollt ihr *hier*? Geist meines Vaters, meines Freunds, meines Wohlthäters, *Sokrat!* woher kamst du und was hattest du auf *dieser* Erde zu thun?

Und

Und das geheime unläugbare Ahnden
 eines *freyen* Zustands, auf dessen leisen
 Flügel - Schlag selbst der *Schwelger* horcht,
 du innres unvertilgbares Gefühl des
Drucks und Pressens dieser Hülle in all'
 den Anstrengungen der Geistes - Kraft und
 des Gefühls — Woher kamt ihr? Was
 wollt ihr? wenn ihr nicht ausfließt aus
 einem eigenen selbstständigen in *diese* Or-
 gane nur eingegossenen eingepressten We-
 sen? Wenn *sie* nicht, nur eure Herberge,
 euer Gewand ist, das *ihr* abstreifen könnt,
 um dann frey und in grösserer Kraft em-
 por zu flammen?

Woher denn, und *wozu* all' die un-
 erfättliche Bedürfnisse des Geists und der



Empfindung, die dem animalischen Wesen fremd sind, die auf dasselbe nicht die mindeste Beziehung haben? deren Daseyn sogar das *thierische* Daseyn oft stöhr't, drückt und verkürzt? — Und ohne die der Mensch alle Freuden *animalischer* Existenz, selbst die des geselligen Lebens dennoch, ja oft reiner, lautr'er und länger zu genieß'en vermöchte?

Alles was diejenige, die das Daseyn eines selbstständigen geistigen Wesens laugnen und *Denk-* und *Empfindungs-Kraft* nur in der *Zusammensetzungs-Art* der ganzen Maschine, in dem Umlauf des Bluts - und Nerven-Safts, in dem mechanischen Spiel der Fibern suchen —

alles

alles was sie für ihre Lehre anführen können, besteht: in dem sichtbaren Aufhören der Wirkung jener Kraft im zerstörten animalischen Wesen. Aber folgt aus dem sichtbaren Aufhören dieser Wirkung auch das Aufhören des Prinzips ausschließend? Kraft muß immer ein Vehikel haben, auf und durch das es wirkt. Der Urgeist hat diese Kraft in diese Welt gesetzt, in eine Sphäre also, die durchgängig aus alternden ephemerischen, nur während eines bestimmten Zeit-Raums haltbaren Massen besteht. Er mußte ihr also eine Form geben, die in Absicht ihrer Bestand-Theile und also in Absicht ihrer Dauer in diese Sphäre paßte, mit ihr gleichen Schritt hielt.



Diese *Form* keimt, blüht, entfaltet sich, altert, welkt und zerfällt mit dem ganzen Reste der Natur, aus deren Schooße sie genommen ist, in deren Strohme sie schwimmt.

Nichts zeugt stärker für die *Weisheit* des *Urgeists*. Wie hätte ausserdeme ein Wesen ohne Organe aus dem Stoffe des *Rests* dieser *Schöpfung* genommen, mit ihr verwandt, also auch mit ihr fortschreitend, in dieser Sphäre *Denk-* und *Empfindungs-Kraft* entfalten und ausbilden, wie wirken können? Alles in der Natur wechselt und wandelt, blüht und keimt und verwesst und blüht wieder im rastlosen Krais-Laufe, und der Mensch
ohne

ohne diese Organe hätte fremd und einsam und todt und zwecklos emporgeragt, mitten im Schooße seines Kraises!

Aber sein selbstständiges Wesen, diese Denk - diese Empfindungs - Kraft, wechselt und altert nicht. Die Morschheit seiner Hülle kann die sichtbare Wirkungen des *Genius* lähmen, pressen und hemmen, aber *den* Grad von Kraft, zu dem es einmal geklommen ist, nicht wieder vernichten, nicht der Kette des Universums entreißen. Und der Geist des Sokrates, als er den Gift-Becher nahm, würde mit dem *siechen* Sokrates, würde nach Aeonen dennoch in voller Kraft nach Elysium gewandelt seyn.

Bekennen wirs, Psylharion! schön und edel und ganz ihrem Zwecke angemessen ist die *vergängliche* Hülle, in die der Urgeist den *unvergänglichen* Genius einschloß. Selbst die unsterbliche Ahnungen, selbst die leise Vorgefühle höheren Zwecks, höheren Daseyns, höheren Genusses, können, mit den glühendsten Farben der höchsten Spannung schöpferischer Imagination kaum eine Glorie um die schöne edle Form des Menschen mahlen. Wenn dem *Genius* eckelt vor all' dem, was ihn hienieden umgiebt, wenn er hinaussehweift aus dem Kraise aller, tief unter seinen *Vorgefühlen* und *Ansprüchen* und *Erwartungen* liegenden vergänglichen Dinge, wenn er unbefriedigt

digt sich vor allen irdischen Gegenständen verhüllt, und sich in sich selbst verschließt, so fällt er doch vor der Bild-Säule der Venus Anadyomene befriedigt und anbetend nieder. — Nein, der Urgeist vermag es nicht, eine lieblichere anmuthigere *Form* zu schaffen, als die von Tugend und Empfindung hienieden verklärte Psycharion! — Wie ahnungsvoll, wie verrätherisch des *Bestands* des Genius, der ihn bewohnt und der *nächsten* Form, die ihn erwartet, ist nicht diese Gestalt!

Wie sanft, wie bedeutend und freundlich blickt nicht im *Auge* des Menschen der *unsterbliche* Gast aus der
 „sterb-

sterblichen Herberge! Wie edel schmiegt sich nicht das Gewand an den unsterblichen Genius und zeigt ihm im leichten Schatten - Umriss die Glorie seiner *nächsten* Hülle! „

Und wie ganz *ihrem* Zwecke entspricht nicht diese Form! Welchen unermesslichen Spiel - Raum giebt sie nicht der Ausdehnung, der Ausbreitung dieser *Denkens* - und *Empfindungs* - Kraft! — Wie traulich *beherbergt* sie den lieben Fremdling! läßt selbst im *sinnlichen* Genuß, im höchsten Schwunge der Musik und der Künste, ihm allenthalben seine *nächste* höhere Sphäre vorempfinden, und geleitet ihn sanft und still ans Ziel des
ihm

ihm angewiesenen Krais - Laufs, wo eine
neue Hülle den unsterblichen Wanderer
erwartet!

O gewiss, Pfycharion, wenn die
Lehre jener Philosophen, die den gan-
zen Menschen im Aschen-Krug suchen,
allenthalben Labyrinth öfnet, allenthal-
ben Knoten verschlingt, allenthalben
Räthsel schafft, so löst das System mei-
ner Empfindung freundlich alle Räthsel
auf. Der Trauer Flor dunkler uner-
klärbarer Gegenwart fällt, und hinter
dem gehobenen Schleyer der Zukunft
glänzt meinem Geiste Licht entgegen! —
Gelöst sind ihm alle Schleifen des Uni-
versums; nirgend Nacht; ein reiner
Aether



Aether walt um ihn; alles ist helle und licht! im ganzen Universum Zusammenhang und Harmonie! Alles reyh't sich gefällig an die große Stufenleiter; vom unbegreiflichen Urgeiste bis zum Sonnenstaub bietet alles sich freundlich und traulich und brüderlich die Hand!

Ia, Psycharion, der *Genius* ist ein selbstständiges, hier in *dieser* Form herbergendes Wesen, und streift sein Gewand ab. Aber warum zittert der Thor vor dieser Wandlung? sieht er nicht um sich her eine zahllose Reyhe animalischer Wesen ihre Hüllen wechseln, sich in neuen Hüllen verjüngen? Die Raupe kriecht unbekümmert über die
welke

welke Haut, die wenig Momente vorher sie bekleidete. Der Schmetterling weilt nicht bey seinem durchbrochenen Kerker, und der Mensch, der doch den heiligen Flügel-Schlag seiner Unsterblichkeit belauscht, er nennt sich *Sterblich*? — er bebt im Momente seiner Verjüngung? umschlingt mit Wehmuth seine welkende Hülle, und sucht mit glühenden Thränen sie zu erwärmen? — Er sieht, daß alles Sterbliche in der Natur umher sich wandelt und verjüngt, sieht den *nemlichen* Zweig, der im Lenz Blüthen und Rosen trug, im Herbste erstarren und doch im neuen Lenz sich *neu* beleben und mit unwiderstehlicher allmächtiger Kraft neue Keime treiben! Er sieht,

wie



wie alles rings in der ihm verwandten Schöpfung im ewigen Krais - Laufe sich treibt, in ewig neuen, ewig jugendlichen, ewig schöneren Gestalten wieder hervorkeimt, und *er allein* glaubt sich losgerissen aus der unermeßlichen Kette seiner irdischen Verwandtschaft? *Er allein*, der doch *keiner* Wandlung seiner Hülle sich noch bewußt ist, er allein zweifelte, nicht bloß an deren Möglichkeit oder Wirklichkeit, nein, an deren *ohnfehlbaren Nothwendigkeit*? —

Aber diese Wandlung ist der zurückbleibenden Menschheit nicht *sichtbar*!

Aber die Flamme des Leichbegängnisses zehrt dieß ganze Wesen auf; ein wenig

Staub ist der ganze sichtbare Rest derselben, und aus ihm sieht er keine neue Organifazion hervorkeimen! Der Unglückliche! —

Diese Hülle war nur für diese Stufe unsers Daseyns bestimmt. *Deswegen* war sie aus der allgemeinen Masse *dieser* Sphäre geformt. Was ist natürlicher, als daß der unsterbliche Fremdling sie verläßt, verlassen muß, sobald der *Stoff* derselben *diesen* allgemeinen ewigen Gesetzen gehorchen muß? — Was natürlicher, als daß alsdann das Wirkungsvermögen des Unsterblichen, auf *diesen* *Stoff* aufhören muß? — Aber folgt wohl *hieraus* nothwendig die Vernichtung der



wirkenden Kraft? — Diese Sphäre und in dieser Sphäre ein solches Gewand war dem Genius allerdings nothwendig, um sich entfalten, um zu seinem unendlichen Zweck fortschreiten zu können. Aber ist es wohl entschieden, daß der unsterbliche Geist überhaupt Organe schlechterdings bedarf? In dem Zustande, wo der Genius ganz in sich selbst verlohren ist, in den wonnetrunken Augenblicken der Liebe, im Rausche des Schmerzes oder der Freude, oder in den Momenten tiefer Meditation, vergißt er alles um sich her, sieht und hört und wirkt er nicht auf äussere Gegenstände, ist einzig Gefühl oder Gedanke, und fühlt seine Unabhängigkeit

keit von dem Schleyer, der ihn umschliesst, seine Selbstständigkeit! Doch zugegeben, Psycharion — was deine Klage zu hoffen, zu *sehnen* scheint — zugegeben, er soll eines Gewands bedürfen! Ist es nicht genug, dass wir für seine Unabhängigkeit von diesem Gewande Sinn haben? Wie könnten wir Darstellungs - Vermögen, Begriffe und erst deutliche und vollständige, für Organe haben, die als ein materieller Gegenstand aus einer andern Masse bestehen müssen, als diejenigen, für die die jetzige Organisation unsrer Sinne empfänglich ist? — Die jetzige Unsichtbarkeit dieser neuen Hülle schliesst also ihre Möglichkeit nicht aus; ihre Sichtbarkeit ist



vielmehr für *diese* Organifazion unmöglich. Wirf einen Blick selbst auf die Gegenstände *dieser* Schöpfung. In dem verwesenden Staube, in dem Saam-Korne ist jetzt deinem Auge kein Keim der Blume sichtbar, die im *nächsten* Moment mit glänzenden Farben geschmückt aus ihm hervorquillt und Balsam-Duft umher verbreitet.

Wenig Momente vor der Entfaltung siehst dein Auge in der todten unförmlichen Puppe keinen Keim des Schmetterlings, der mit purpurnem Fittig sich in den Aether schwingt.

Wir sehen also selbst hier schon die Wirkung dieser unsichtbaren Wandlungs-

Kraft

Kraft irdischer Massen, die einzig das ewige Natur-Gesetz hervorbringt und Kunst nicht hervorzubringen vermag, und wir sollten zweifeln an der Möglichkeit, an der Wahrscheinlichkeit, an der Wirklichkeit dieser Wandlungskraft bey dem edelsten Wesen des Universums?

Gewiss, Psylharion, selbst aus dem welkenden Stoffe dieser schönen Hülle kann eine neue Organifazion emporkeimen, wenn sie die neue Stufe, der neue Wirkungs-Kreis fordert, in den unser nakter Genius nun tritt. Diesen Sinnen ist sie freylich nur in leisen Schattirungen vorstellbar. Sie haben

zur sinnlichen Darstellung nur den Begriff von *körperlichen* Massen, und der höchste Schwung der *hier* geengten Fantasie giebt dem *neuen Wesen*, nebst der menschlichen Form, die zarte Hülle einer Glorie.

Aber die höchste Spannung veredelter Empfindung hat allerdings auch Sinn für das unverschleierte Daseyn des *Genius*; für das *Glück* dieses Daseyns: in dem Bewußtseyn des *Adels* feines Wesens, in dem Zusammenschmelzen edler Empfindungen, die *ohne Sprache* sich, *gleich* in einem Spiegel, rein, treu und lebendig, *wechselseitig abdrücken*.
Klage mich der Schwärmerey an, Psy-
charion,

charion, wenn diese Darstellung keine Saite deiner Empfindung greift. Ich habe diesen Laut dem Innersten meiner Seele entrissen.

Doch wenn auch in dieser Hülle, keine Wandlungs-Kraft läge, wenn auch der unsterbliche Genius in seiner neuen Sphäre neue Organe bedarf, so wird, so muss er sie erhalten, weil sein Daseyn und also seine Wirkungs-Kraft unzerstörbar sind.

Er wird sie erhalten, so wie sie dem grossen Zwecke anpassen, zu dem das Feuer-Meer des Urgeists diesen Funken aus seinem Schoosse austiefs.



Und dieser Zweck, Psylharion, ist
in der Organifazion des Univerfums un-
verkennbar. Er ift: *Fortschritt*, von
Stufe zu Stufe, dem grofsem Urfprunge
ähnlich zu werden, mit feiner Fluth
fich, ihm gleich, wieder zu vereinen;
Er ift: *Veredlung*!

Alles in dem fichtbaren irdifchen
Univerfum ftrebt und treibt zu diefem
Zweck. Alles keimt und entfaltet fich
und arbeitet empor und bildet fich und
drängt fich unaufhaltfam zum höchften
feiner Beftimmung angemeffenen Ziel.

Der Genius des *Menfchen* hat an
Grabe kein Ziel. Vielleicht fand er

einst schon auf einer *niedrern* Stufe;
 aber auf *dieser* gab ihm die Weisheit
 des Urgeists ein Gewand, das seiner
Denk-Kraft hohen Schwung gestattet,
 das die Freyheit seiner *Empfindung* nicht
 hemmt; das ihm Spiel-Raum giebt,
 hohe Geistes-Fähigkeit und einen Reich-
 thum von Tugenden, edlen und sanften
 Gefühlen zu entfalten; drückte ihm mit
 glühenden Buchstaben den unvertilgbaren
 Karakter seiner Unsterblichkeit auf:
Bewusstseyn, Gefühl für Recht und
 Unrecht, rastlosen immer unbefriedigten
 Drang nach *Erweiterung* seines *Wür-*
kungs-Kraises, nach Fortschritt in der
Vervollkommnung seines Zustands. — *Ver-*
edlung ist also das grosse Trieb-Rad

des unsterblichen Genius. *Veredlung*,
die Bestimmung, für die er ausfloß
aus der Feuer-Fluth des Urgeists, um
zu klimmen von Stufe zu Stufe: Höch-
ster Adel der Empfindung, gränzenloses
Wissen, der *Punkt* am Gipfel, auf dem
er *allein ruhen* kann; also Rückkehr,
Wiedervereinigung mit der Feuer-Fluth,
von der er ausfloß.

Und wie groß, wie anbetungswerth
muß *erst dadurch* der liebenden Seele
meiner Pfycharion dieser Urgeist erschei-
nen! Er suchte sein Glück, sein *Daseyn*
in dem einzig reinem, einzig Verehrung
verdienenden *Adel*, der *aus sich selbst*
sich spann, den Wirkung und That ent-
faltet,

faltet, und der selbst *Ihm* nur sein Prinzip, seine Blüthen, seine Früchte, sein wahres Daseyn aber, *sich selbst* verdankt! Meine Wangen glühen, all' meine Nerven zittern, meine Thränen fließen bey der Majestät und Glorie dieses Gedankens!

Du siehst nun wohl, liebe Psycharion, dafs wir den Stiftern unsrer Götterlehre, ihren *Orkus*, ihren *Phlegeton* und ihre *Furien* erlassen können,

Wenn das ganze Univerfum, wenn die leise Ahndung unsres Innern uns zuruft: *Veredlung* ist der Zweck aller Wesen, also auch unsers unsterblichen Genius, so löst auch dieser *Ruf* freundlich

alle

alle Zweifel über *jetziges* Schicksal und *künftiges* Daseyn. Mag immerhin *hier* Sokrates den Giftbecher trinken, mag immerhin Druck und Leiden und Siechheit und Krankheit und Schmerz und Thränen das Loos des Weisen und Tugendhaften seyn; der Urgeist, der nach den ewigen und unveränderlichen Gesetzen des Universums jedes einzelne Glied dem Lauf dieser Gesetze überlassen mußte, *ihn* nicht hemmen konnte, ohne rastlos in die Räder des Ganzen zu greifen und die schöne Harmonie ihrer Zusammensetzung gewaltsam zu stören — er sah, wie der unsterbliche Drang nach *Veredlung* all' diese anscheinende Ungerechtigkeit überschwenglich vergütet;

er

er sah, daß gerade *diese* Lage, gerade *diese* Kümmernisse die Tugend und Weisheit rascher empor treiben, früher entfalten, und also den Leidenden am Ziele des irdischen Daseyns auf eine höhere Stufe heben, als er *ausserdeme* ersteigen konnte. Denn *Leiden sind die Mutter der Tugend*: und im Schoosse des *Glücks* wächst ihre Pflanze nur *sparsam* und *ärmlich*. Ungerührt kann der Weise den *Böswicht* siegend den blutigen Dolch schwingen und über Leichen einherfchreiten; ungerührt den Lasterhaften am Busen *irdischen* Glückes frohlockend schweben sehen. Der *Drang ursprünglicher Bestimmung* treibt ihn, wie alle Wesen, gewaltsam zur *Veredlung*. Hat der Böswicht



wicht sie verkannt, hat er den Zeit - Raum dieser Stufe verläumt, so sind die Flammen seines Orkus geschaffen. Am Rande seines Grabes steht er auf seiner ersten Stufe; am Ende seines Ziels hat er einen Zirkel - Lauf gemacht, und der Sporn seiner Bestimmung drängt ihn in seiner nächsten Existenz und so von Welten zu Welten zu dem nemlichen Ziel, das der Weise und Tugendhafte neben seiner Urne findet:

Nur dieses, warlich Pfycharion, nur dieses so einfache, in die Ketten aller Dinge so schön einpassende System, ebnet alle Gebürge, löst alle Räzel über Lohn der Tugend und Strafen des Lasters

hier

hier und *dort*, in die sonst unser Geiſt ſich verirrt. Nur *dieses* System erhellt freundlich den Aether des Univerſums und rettet dem denkenden Weiſen die Altäre des Urgeiſts, als des Innbegriffs aller Weisheit, Tugend und Gerechtigkeit.

Die Ausſtrömung des *Genius* vom Urgeiſt und ſeine Einhüllung in ein aus vergänglichem Stoffe gewebtes Gewand, konnte nur nach dem groſſen Plane des Univerſums, konnte nur nach groſſen, ewigen, *allgemeinen* Geſetzen geſchehen. Nothwendig mußte alſo bey den einzelnen Individuen der Menſchheit, die dem Stoffe des unſterblichen *Genius* eigene Freyheit der Denk- und Empfindungs-

Kraft

Kraft durch tausend eigenthümliche Verhältnisse, Klima, Wohnung, Erziehung, Stärke oder Schwäche und überhaupt Art der animalischen Organifazion, Temperament und so weiter, beschränkt werden können. Diese *Verschiedenheit*, diese *Gradazion* in der Freyheit der Denk- und *Empfindungs*-Kraft, aus der so oft *Tugend* oder *Laster* hervorgehen, kann den Urstoff des unsterblichen, selbstständigen *Genius* nicht *verwandeln*, nur seine *Entfaltung* hemmen. Sie kann, ohne die Weisheit und Gerechtigkeit des Urgeists zu verletzen, auf keine andere Weise als nach diesem System genau vergütet werden. Aus dem Schoofse der *Tugend* kann kein Wesen hervorgehen, dessen

unver-

unvertilgbarer Charakter: *Lasten*; aus dem Meere der *Vollkommenheit* kein Wesen ausströmen, dessen *endliches* Ziel *Unglück* wäre. Die einzige mögliche Bestimmung des aus ihm geflossenen Wesens ist: *Drang* der *Ausbildung* und *Vervollkommenung*. Die einzige gerechte Strafe des Lasters: *lasterhaft zu seyn*.

Und warlich, Psylharion, diese Strafe ist gerecht, denn sie steht mit dem Grade der *Schuld* im genauesten Verhältniß; sie enthält hinreichende *Pein*, weil sie am Abend des irdischen Lebens das lasterhafte Wesen genau auf der niedern Stufe zum hohen Ziele läßt, auf die dasselbe sich durch unterlassene Ausbildung seines

Genius stellte; weil der unvertilgbare Drang zu diesem Ziele, dieses Wesen von Sphäre zu Sphäre, von Existenz zu Existenz *forttreibt*, mit jeder Stufe das Gefühl dieses *Drangs*, durch die Fortdauer des Bewusstseyns, durch den Anblick *höher* stehender Wesen *schärft*, und indem es mit richtiger und partheyloser Wage dem lasterhaften Wesen seinen verdienten Theil *Unglücks*, nemlich *gleiche* Entbehrung des *Glücks* der *Veredlung*, zuwiegt, am Ziele Alles wieder in die *Masse* von *Vollkommenheit* vereinigt, *aus* der alles *ausfloß*, *zu* der alles zurückkehren muß — wenn anders der unsterbliche *Genius* ein edles und gutes Prinzip als den Urstoff seines Seyns anerkennen soll.

Oder

Oder wie? Hätte *der Urgeist* gerade am Rande einer *einzelnen* flüchtigen Existenz, in der tausend Zufälle den zur Ausbildung nöthigen Zeitraum *verkürzen* können, der *Reue*, der moralischen Veredlung mit grausamer Wildheit die eiserne Thore verschlossen? —

Nein! nein! *Psycharion*; sprich, empört sich nicht deine wohlwollende Seele gegen diese der wahren Tugend widerstrebende Idee? *Schliesst* sie sich nicht dagegen auf, bey dem schönen, seeligen Gedanken, auch *den verdorbensten Böswicht*, auch ein moralisches Ungeheuer einst, am Ziele seiner Laufbahn, als ein dir *ursprünglich* verwandtes, gutes, ver-

edeltes, brüderliches Wesen mit Entzücken
in deine Arme zu schliessen? mit *allen*,
allen aus dem Urstoffe des *deinen* geflosse-
nen unsterblichen Wesen, die Seeligkeiten
des *Zieles* zu *theilen*?

Und diese Seeligkeiten des veredel-
ten Wesens! O Psylharion, lassen wir
immer unsern Priestern *ihr* Elysium, die
blühenden Auen jenseits des Phlegetons
und die Hayne, in denen die seelige
Schatten wandeln! Sie haben den Pinsel
zu *ihrem* Gemählde in die Quellen *irdi-*
schen Daseyns getaucht; *wir* wollen ihn
tauchen in die heilige Gluth der Gefühle,
der *Ahndungen*, der *Vorempfindungen* un-
fers *unsterblichen Genius*!

Bedarf

Bedarf das nach Veredlung dürstende Wesen wohl einer *sinnlichen* Darstellung Elysiums? Kann es wohl Sinn haben für *höheren* Genuss, als die Wonne: allmählig die Schlacken dieses Wesens vom reinen Golde seines ursprünglichen Stofs sich sondern, die Schatten ihres ursprünglichen Glanzes weichen, allmählig aus der Dämmerung ihrer Existenzen die Sonne ihres *Adels* in voller, daurender und unerschütterlicher Glorie und Majestät emporsteigen zu sehen? Hat es wohl, *kann* es wohl Sinn haben für *höheres* Glück, als: das innige, reine Bewusstseyn, und Gefühl dieses Werths, dieses *Adels*? des errungenen Kranzes?

Und dieser reine *Akkord* zu den Tönen seiner Empfindung, in den alle, mit ihm auf gleicher Stufe stehende, ihm verschwisterte Wesen einstimmen! Dieser harmonische Wiederhall des von Einem Unsterblichen angegebenen Lauts durch die unermessliche Familie! Und dieses allgemeine Zusammenschmelzen veredelter, guter, wohlwollender Gefühle! Dieses wechselseitige, treue und reine, allen Trug, alle Täuschung, allen Schleyer ausschließende Spiegeln und Abdrücken der Gedanken und Empfindungen! Dieser reine, durch keine Fesseln animalischer Organe mehr geschwächte, durch keine Idee von *Hinfälligkeit*, von *Vergänglichkeit* mehr vergiftete, volle, unbeschreibliche Genuß! Diese Auflösung
des

des ganzen Seyns, in allgemeine, glühende, himmlische, heilige, ewige *Liebe* und *Liebe!* — O Pfycharion! *Liebe! Liebe!* ist der *End-Punkt* des Glücks aller unsterblichen Geister. *Edle Liebe, schon hier* die einzige *laute Vorempfindung* unsers Ziels; *Liebe* der Innbegrif aller Tugenden, und also alles denkbaren Glücks! *Liebe allein* hebt uns *schon hier* mit besonntem Fittig über die Gränzen des düstern Dunstkraises dieses Horizonts; *Liebe* adelt *schon hier* unser Wesen und reift es zum Ziele der Rückkehr in die Feuerfluth des Urgeists. Aus *ihrem* Becher und einzig aus *ihrem* schlürft *schon hier* das veredelte Wesen den Nektar des *Olimps* — und ihre *höchste* Entzückungen

sind nur leises Wehen des *himmlischen* Aethers, schauervolle, heilige Ahndung der Bestimmung des unsterblichen *Genius*, seines *Ziels* und seiner *Freuden*! —

Das geheime Gefühl dieser großen Wahrheit, Psylharion, schuf die schöne Fabel der *Psyche*, deiner Schwester. *Psyche* vermählte sich mit der *Liebe*. In *Liebe* muß sich auflösen alles was dem Stroh des Urgeists entquoll, was das Gepräge der Unsterblichkeit trägt. Und o des entzückenden Gedankens, von *ihrem* wohlthätigen Thau befeuchtet, *werden* und *müssen* einst selbst in der trocknen öden Wüste *lasterhafter* Seelen, *Tugenden* hervorspriessen!

Aber

Aber wie? Pfycharion, eine Thräne glänzt in deinem holden Auge? Ha, ich verstehe sie! denn auch *dieser treue Spiegel des Menschen - Augs*, diese hohe Kraft *seiner Mittheilung und Ausdrucks*, — durch die sich *schweigend* reine und glühende Empfindungen tauschen — *auch sie* ist eine *Urkunde* unsrer Unsterblichkeit!

„Werde ich in *deinem* Elysium auch
 „dich, auch alle meine Lieben *wiederfin-*
 „den und *wiedersehen* und *wieder* kennen?
 „Werden mit *dieser* Hülle auch welken,
 „all' die mir so heilige Blüthen meiner je-
 „tzigen Empfindung? — Werd ich mit
 „ihr abstreifen all' die Rosen - Ketten *ir-*
 „discher Liebe und Freundschaft? sie tau-

„sehen gegen *das* Band, das *dann alle* edle
„Wesen faßt? — O so behalte deine trau-
„rige Unsterblichkeit! laß *meine* Asche
„zu der *deinen* sich mischen und so, minde-
„stens bis zum End-Punkt *dieses* Seyns
„ewig unzertrennlich vereint, uns in die
„Gruft der Vernichtung hinabsinken! „

Pfycharion! *deine* klagende Gefühle
hallen in *meinen* wieder. Alle gute Wesen
gingen aus Einem Urstoffe hervor und
dieß, Zauber der Sympathie! ist deine
Enträzlung! — Ja, Geliebte! zweifle nicht,
den *Lethe* schuf kein *liebendes* Wesen.
Du wirst uns *wieder* finden, *wieder* sehen,
uns *wieder* kennen und ewig, ewig, un-
auflöslich vereint, werden dort inniger
und

und inniger unfre Wesen in Eins zusammen-
schmelzen!

Bewusstseyn ist der wesentliche Charakter des Ausflusses vom Urgeist, der Unsterblichkeit. Ohne *Bewusstseyn* fällt der dem Universum aufgedruckte Stempel seines Zwecks: die *Veredlung*; Fällt aller Fortschritt zum *Zweck*, Vernichtung des *Bewusstseyns* ist Vernichtung des *fortschreitenden* Wesens und Schöpfung eines *neuen*. Mit dem *Bewusstseyn* sinkt aller Zweck des *Daseyns* selbst, aller Begriff von allmählicher *Veredlung* dieses Wesens, von dem Lohn dieser Tugend, der Strafe dieses Lasters. Mit ihm fällt alle *Zukunft*. Ohne *Bewusstseyn* wäre sie *neuer Ursprung*, *neue* aus dem
Meer

Meer der Unendlichkeit geschleuderte Schöpfung; und das jetzige Daseyn zwecklos, planlos, vergebens! — Zukunft kann nur Fortsetzung dieser Gegenwart seyn, kann nur an dieses Daseyn sich anreihen! nur diese Wesen können sie fortsetzen. Nein, Psicharion, nur unfre Hülle werfen wir ab; nur sie wird Staub; unfre Empfindungen bleiben, denn sie sind der unsterbliche Theil, der Genius unsers Wesens. Sie tragen wir vollständig und treu in unsere neue Laufbahn hinüber, denn sie allein bestimmen die Stufe unsers Seyns. Sie sind also keiner Schwächung, keiner Wandlung fähig, als die der Trieb zur Entfaltung des Guten, zum Fortschritt zur Vollkommenheit hervorbringt.

Ohne

Ohne *Rückerinnerung* unsers *vorigen* Seyns wäre auch unser wahres Daseyn verlohren, ohne *Rückerinnerung*, dem Veredelten die Wonne des Triumphs über Leiden, Leidenschaften und Schwachheiten, also der feeligte Genuß grausam geraubt; ohne *Rückerinnerung* dem Lasterhaften die Pein des *Rückblicks* auf eine verlohrene, ermordete Existenz, der *Sporn zur Veredlung* in einer neuen fortgesetzten Laufbahn entzogen.

Ja, Psylharion, wir werden, wir müssen uns *wiederssehen*! — Auf ewig von deinem irdischen Anschau'n verbannt, harr ich der nahen Lösung meiner Fesseln und wenn einst auch *deine* Hülle abgestreift ist — wird dein nach Tugend und Liebe

dürsten-



dürstender Geliebter unter Millionen fee-
licher Schatten die Züge der kommenden
Unsterblichen an *ihrer* Glorie erkennen
und wonne - wonnetrunken an ihren ver-
klärten Busen sinken!



Soden, Julius von,

Psyche Über Daseyn, Unsterblichkeit und Wiedersehen

Nürnberg 1794

Ph.sp. 784 a

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136724-6

VD18 90609751